

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

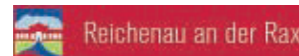
© 2018 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Martina Schneider
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Layout: Eva Gruber
Alle Fotografien: Eva Gruber

gedruckt in der EU
ISBN 978-3-7025-0899-9

www.pustet.at

Mit freundlicher Unterstützung von



EVA GRUBER

ZEIT AM FLUSS

Landart mit Natur und Licht

VERLAG ANTON PUSTET

dem Höllental gewidmet

INHALT

7 VORWORT, André Heller

8 EINLEITUNG

GESTALTUNGEN

12 HERBST

62 WINTER

122 FRÜHLING

156 SOMMER

NOTIZEN

198 HERBST

200 WINTER

204 FRÜHLING

205 SOMMER

208 DANK, TEXTNACHWEIS





Die Wassertätowierungen, Laub- und Schneeschriften, Steinnotizen, Beerenmosaike, Zweigverstrickungen und Blumenarchitekturen der Eva Gruber sind herzerwärmend schön: Wie wenn sie die Jahreszeiten auf poetische Weise amüsieren wollte.

Verwehende Glückskunst erster Klasse. Meine Augen und meine Sinnlichkeit sagen Danke.

André Heller

EINLEITUNG

Rax und Schneeberg sind Anfang und Ende des riesigen Alpenbogens. Einst waren sie ein Berg. Nachdem Millionen Jahre und vier Eiszeiten über sie hinweggegangen waren, hatte Schmelzwasser in die zwischen ihnen verlaufende tektonischen Bruchfuge das „Höllental“ gegraben. Heute versorgen die hiesigen Berge die nahe Metropole Wien mit täglich bis zu 200 Millionen Liter reinsten Quellwassers und auf dem Grund des Höllentals fließt die Schwarza – ein glasklarer, smaragdgrüner Gebirgsfluss.

Die Schotterufer der Schwarza waren mir elf Jahre lang „Zeichenblätter“, auf denen ich meine Bilder aus Naturmaterialien gestaltete. Sie waren bis zu 1 500 Quadratmeter groß und vergänglich. *Zeit am Fluss* dokumentiert dieses landart-Projekt, wobei sich manches nicht fotografieren ließ, da es zu groß oder augenblicklich „vergangen“ war. Dann bleibt mir nur das Erzählen davon ... Die vielen Tage im Tal schärften den Blick für den ständigen Prozess des Wandels. Wobei Wetter und Natur Voraussetzung, Mitgestalter und Zerstörer aller Gestaltungen sind. Ihnen gilt es sich zu fügen. Das macht landart so spannend und fordert Spontaneität und Loslassen.

Trotz jährlicher Eigenheiten hat doch jede Jahreszeit ihre spezifischen Charakteristika – und die zeigen sich an jedem Halm, an jedem Strauch und am Stand der Sonne. Demgemäß stelle ich Recherchen über das Licht an und notiere, wann und unter welchen Bedingungen seine Reflexion auf dem Wasser gleißt.

Wichtiger Impulsgeber für die landart ist neben dem Wetter und der Jahreszeit das – saisonal bedingte – Gestaltungsmaterial: Blumen, Blätter, Beeren, Laub, Äste, Halme, Gräser, Eis, Wasser, Schnee und Steine. Es sind Materialien, die nicht edler sein könnten und doch stehen sie in unendlicher Fülle ohne Kosten zur Verfügung! Ich fühle mich grenzenlos reich, wenn ich meine Pigmente unter herbstlichen Bäumen auflese, Bleistiftstriche im Wald sammle und meine Canvas im Winter mit Schritten bemale.

Meine reichhaltigste Inspirationsquelle ist die Landschaft selbst. Da sich neuerdings ein sandiger Rücken aus der Wasserfläche wölbt, entsteht der Wunsch, ihn zu gestalten ... Lieblingsplätze werden wiederholt bespielt, wobei sich unter stets neuen Bedingungen ihre Aura ändert. Hinzu kommt, dass sich dieses Tun im (öffentlichen) 3D-Naturraum vollzieht. Daher gesellen sich zum wetter- und lichtbedingten Wandel der Gestaltungen mit jedem Standortwechsel Änderungen von Perspektive und Wirkung des Bildes hinzu – etwas, das auch Passanten auf ihren Spaziergängen jederzeit mitverfolgen können.

Der stete Blick auf denselben Ort verdeutlicht, wie sehr er sich verändert. Mögen an manchen Tagen stabile Verhältnisse herrschen, so ist die Natur doch eine mit allen Sinnen erlebbare Metapher dafür, dass nur eines Bestand hat: der Wandel – der sich verblüffend rasch und dauernd vollzieht.

Um diesen Wandel geht es, um das Früher, Jetzt, und Später – um die Zeit. Sie ist das eigentliche Thema der Gestaltungen, das sich mehrfach zeigt: Am deutlichsten führen die Gestaltungen wohl die Qualität der Vergänglichkeit vor Augen. Alles existiert nur für den „Augenblick“. Durch die Arbeit mit saisonalen Bedingungen ist das „Wiederkehrende“ präsent. Wetter, Himmel, Fluss, Stein, Fels wiederum sind Platzhalter für das wenn schon nicht Ewige, so doch Dauernde. Das Viel-Sagende an alledem ist Geschenk und Zeichen.

Zeichen sind etwas, das ich in der Natur an so vielem sehe – an der Landschaft selbst, die mir mit ihren hohen Bäumen, dem undurchdringlichen Dickicht, dem klaren Fluss und den ziehenden Wolken per se Seelenlandschaft ist und an Zweigen, Steinen, Hölzern, die mich an imaginäre Buchstaben, Noten, Stenografiekürzel oder Ähnliches erinnern. Ich wähle, was zu mir spricht und kombiniere es zu neuen Zeichen-Sets, kryptischen Alphabeten und „schreibe“ damit in die Landschaft. Abgesehen von jeder Wertung fühlt sich dieser Akt poetisch an. Und es geht mir das Herz auf dabei.

Das ist natürlich der Fall, weil ich eine Beziehung zur Natur habe. Diese Liebe kreativ zu äußern ist etwas, wozu es mich drängt. Im landschaftsgestalterischen Tun (oder auch nur beim Sehen innerer Bildern davon) ist mir deutlich: Das bin ich. Es versichert mich meiner. Es ist mir Glück, Freude, manchmal Therapie, Rückgrat. Was ich zu finden hoffe, sind Bilder der Liebe – der möglichst poetische Ausdruck eines Verbunden-Seins mit der Natur und der Achtung vor ihr – und damit ein Gegenpol zu vielem.

Bezug darauf wird von fast allen Spaziergängern genommen, die winken, zuschauen, fotografieren, filmen, von Schülern, die „cool!“ rufen, einem Mann, der „danke, dass Sie das machen“ sagt, Auto- und LKW-Fahrern, die hupen und einem Bus-Chauffeur, der mit mir, wieder mal vollkommen Durchnässter, zwischen den Orten Rallye fährt und beim Lokführer anruft, damit der Zug in Payerbach auf mich wartet. Meinem Tun kommt viel Sympathie entgegen.

Für mich ist das Gestalten am Fluss das, was man heute *flow* nennt, denn dabei bin ich durchgängig und verlässlich eines ganz: froh.

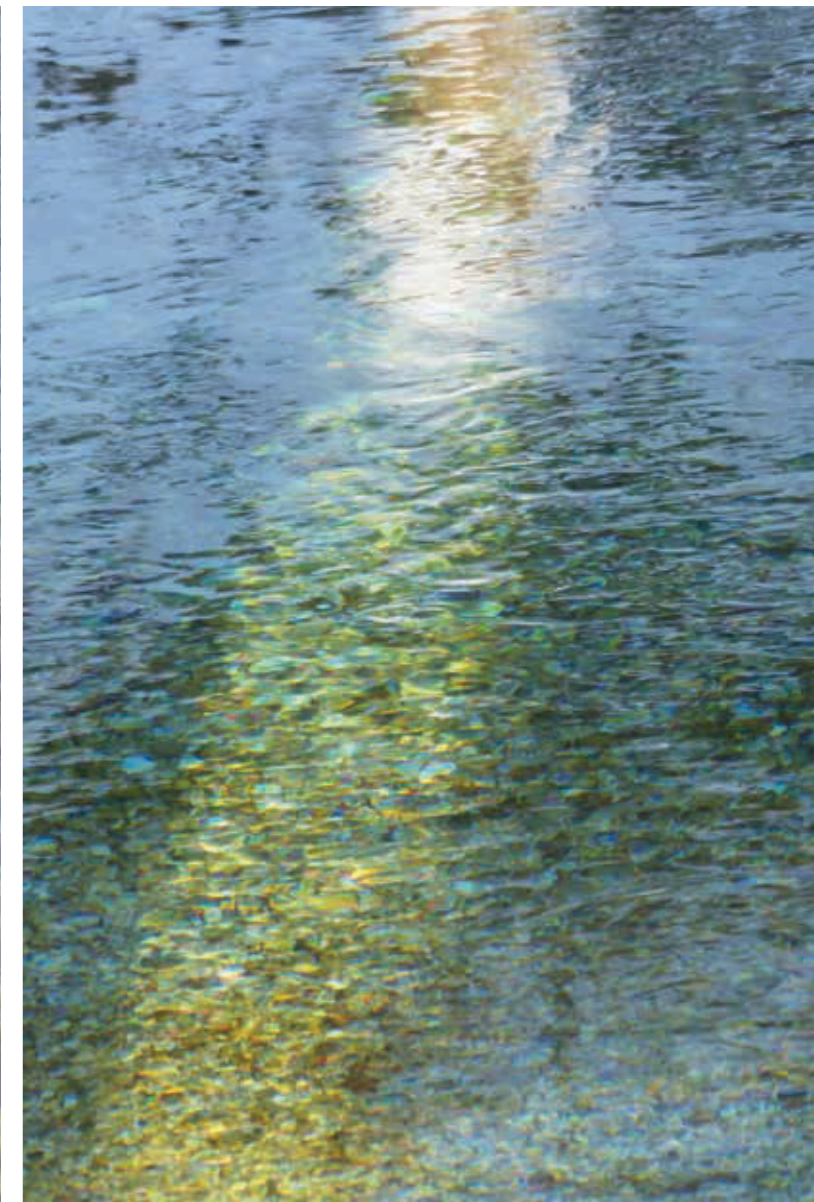
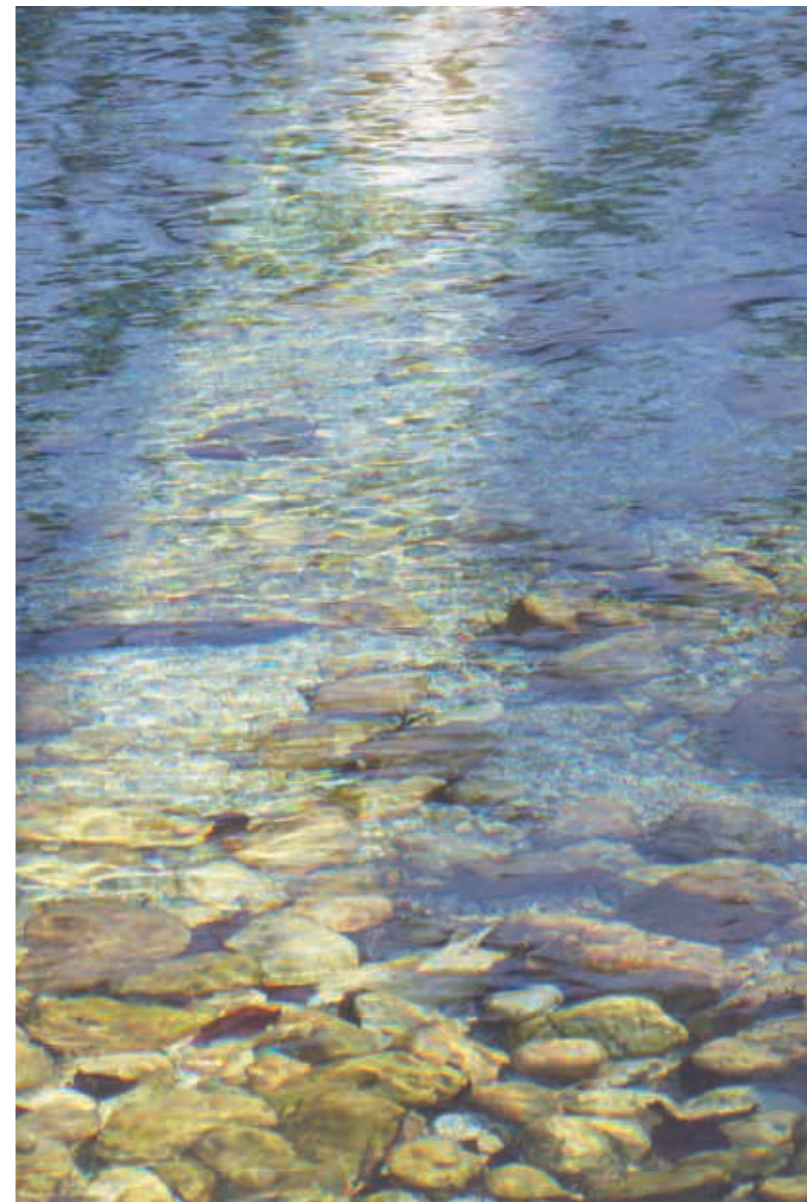


Ein Buntspecht auch noch
Bei Sonnenuntergang hängt
Im roten Herbstlaub.
Issa





Sogar mein Schatten
Ist durch und durch gesund
An diesem Frühlingstag.
Issa





heran. Tags darauf umspielen das Tierchen Sonnenlicht und Blätter-schatten, Wasserplätschern und Vogelsang.

Seite 162–163: **Eine Ahnung vom Wesen der Dinge** [0,9 x 0,9 m], 8. 7. 2016

Blumenflöße in der Au funktionieren selten, weil schon sanfter Wind, kleine Wellen oder leichte Strömung das verhindern, die Blüten davonschwimmen, das Floß zu schnell oder auf suboptimalen Kurs unterwegs ist oder hängen bleibt und der Verlauf der Route wenig manipulierbar ist.

Seite 164: **Ganges 3** [1,7 x 1,5 m], 25. 7. 2016

Seite 165: **Ganges 4** [1,7 x 1,5 m], 5. 8. 2016

Seite 167: **Ganges 2** [1,7 x 1,5 m], 14. 7. 2016

Es ist kalt und manchmal sonnig. Ein Sturm beutelt die Weiden mit ihren schlanken, oben grünen, unten silberfarbenen Blättern. Sie erinnern mich an die Oliven des Südens. Wieder begeistert mich das Wilde an diesem windigen, einsamen Tal. Der Fluss führt sehr viel Wasser. Seine opake, reißende Flut lässt mich an den Ganges denken. Da bekommt der kleine, ebene Platz vor einigen Luftwurzeln am Fluss ein indisch anmutendes Augen-Muster. Weitere Hommagen an den sehr großen Bruder der Schwarza folgen. (Ganges 3 und 4)

Seite 168: **Amoroso** [2,5 x 1,8 m], 25. 7. 2016

Seite 169: **Cantabile** [2,5 x 2,3 m], 25. 7. 2016

Seite 170: **Grazioso** [10 x 10 x 10 cm], 27. 7. 2016

An diesem Tag spiegelt das still daliegende Wasser die wie mit schwarzer Tusche gezeichneten Weiden und einen blassblauen Himmel mit milchweißen Wolken.

Seite 172–173: **An den Mond** [80 x 40 cm], 28. 7. 2016

Die Blüten der Wegwarten bezaubern mit einem schwerelosen Blau. Gleichzeitig trotzen sie herben Bedingungen mit hoher Widerstandskraft. Ins Wasser gesetzt sind sie überraschend filigran und fast durchscheinend.

Seite 174: **Wellen 3**, 18. 7. 2016 und

Seite 175: **Wellen 2**, 5. 7. 2016 [à 3 x 1,3 m]

Auf diesem kürzlich „entdeckten“ Rücken will ich zunächst einen Löwenzahn zeichnen. Das misslingt. Dafür lassen sich hier zwei abstrakte Wellenzeichnungen realisieren.

Seite 176: **Wellen 1** [Detail], 19. 5. 2007

Hohe Kiesel-Wellen setzen einen Kontrapunkt zum ruhigen Flusswasser.

Seite 177: **Regen 2** [Detail], 13. 5. 2007

Mit Fertigstellung der Kiesel-Kreise beginnt ein tagelanger Regen. Sie bleiben dennoch erhalten. Ihrer ansichtig entsteht der Traum, gleichzeitig mehrere Ufer im Tal mit Weiß-auf-Weiß-Zeichnungen zu bedecken – ein Wunsch, den ich mir etwa ein Jahrzehnt später erfülle.

Seite 178–179: **Sternschnuppe 2** [30 x 0,20 m], 15. 7. 2014

Da die Linie exakt in Fließrichtung des Wassers gelegt ist, ist sie noch im Winter intakt. Sie liegt mal trocken, mal ist sie überschwemmt – und fungiert auch als Wasserstandsanzeiger.

Seite 181: **Pusteblume 1** [2 x 1,6 m], 28. und 29. 7. 2016

Nach „An den Mond“ beginne ich am selben Tag mit der Löwenzahn-Zeichnung. Ihr Untertitel ist „Leben“. Weil diese Pflanze so wandlungsfähig ist, überbordend, gerade gefräßig und robust – und äußerst fragil zugleich. Erstaunlich ist, wie sich die Farben der Zeichnung wandeln: Veränderungen von Bodenfeuchtigkeit und Lichtverhältnissen färben mal die Zeichnung heller, mal den Zeichengrund.

Seite 182: **Eine träumende Flussjungfer** [3 x 2 m], 17. 7. 2014

Libellen begegnet man oft im Tal. Sie sind schön, faszinierend, seltsam: Sie können ihre Flügelpaare unabhängig voneinander bewegen, daher abrupte Richtungswechsel vollziehen, in der Luft stehen bleiben und sogar rückwärts fliegen – mit bis zu 50 km/h. Sie haben riesige Facettenaugen mit bis zu 30 000 Einzelaugen und zeigen Tendenzen zum Kannibalismus. Nur wenige Libellenarten, wie die Prachtlibellen und die Flussjungfern, leben an Fließgewässern. Auch sie nutzen die Sonnenwärme zum Aufheizen ihres Körpers – das dürfte diese Libelle, mit gespreizten Flügeln auf die Sonne wartend, im Sinn haben.

Seite 184–185: **Mit Elefanten ist jederzeit zu rechnen** [3 x 2 m], 18. und 19. 7. 2016

Einst träumte mir, prächtig geschmückte Elefanten zögen durch das Höllental ... Zeitgleich mit Fertigstellung der Gestaltung, zeigt sich dort ein reales Bild wie aus 1001 Nacht: Einigen Autos entsteigen Männer in weißen Tuniken und Hosen zu bunten Jacken und Frauen in seidenen, bestickten Roben in leuchtendem Gold, Rot und Blau, angetan mit reichem Schmuck, die großen, dunklen Augen geschminkt und duftend – ein iranisches Paar mit Anhang, das mit Decken, Teppichen, Çaydanlık und Tablets voll Früchten, Süßem, Fladen, Saucen zum Shooting seiner Verlobungsfotos ins Tal gekommen war.

Seite 186–187: **Mosso, ma non troppo 3, 4, 5** [Details], 16. 7. 2014

Spiegel auf dem Grund der Au platziert, reflektieren die hier befindliche Pflanzenwelt, leicht bewegt vom kristallklaren Wasser.

Seite 189: **Der Frösche Paradies 1** [variabel], 15. 7. 2016

Der Frösche Paradies 2 [variabel], 7. 7. 2016

Seite 190: **Tattoo 1** [2 x 3 m], 14. und 15. 9. 2016

Ich bin dem Gleißeln des Lichts auf den Fersen. Das möchte ich in den Flügeln eines im Wasser liegenden Schmetterlings „einfangen“. Dazu

klettere ich mittags mit der Kamera den Hang gegenüber hinauf, aber der Blickwinkel ist trotzdem zu flach. Dann werden die Flügel eben nicht silbern, sondern pink!

Seite 192: **A certain, celebrated panther left his greetings 4** [0,5 x 0,7 m], 16. 9. 2016

Seite 193: **A certain, celebrated panther left his greetings 3** [2,5 x 1,8 m], 15. 9. 2016

Seite 194: **A certain, celebrated panther left his greetings 2** [1,2 x 1,4 m], 15. 9. 2016

Seite 194: **A certain, celebrated panther left his greetings 1** [1,7 x 1 m], 9. 9. 2016

Seite 195: **Ganges 1** [1,7 x 1,5 m], 9. 7. 2016

Es ist eine milde Septemberwoche mit Badewetter, während der Blüten der *Impatiens glandulifera*, des Drüsigen Springkrauts – einer aus dem Himalaya stammenden Pflanze – verschiedene Landschaftsdetails leuchtend rosa färben.

Seite 196–197: **E por il finale: Con moto, accelerando** [variabel], 16. 9. 2016

Wieder ist es ein herrlich wolkenloser, warmer Tag, der dem „Altweibersommer“ zuzurechnen ist. Ich fühle mich ganz „eins“ mit diesem Land & Tun und ich freue mich auf den Herbst, für den ich hundert Ideen habe! Nach einigen Gestaltungen mit den pinkfarbenen Blüten gehe ich schwimmen. Um mich her treiben im sonnendurchleuchteten, smaragdfarbenen Wasser tausende rosarote Blüten – sie hier dem Fluss zu spenden ist meine finale Aktion mit ihnen. Sie bei den Mäandern im Kehrwasser und ihr sich langsam beschleunigendes Forttreiben beobachtend, bin ich glücklich und in mir singt das uralte Lied „Da Summa, der is aussì, ...“.

DANKE

Der kleine, auf dieser Seite zur Verfügung stehende Platz für den Dank verhält sich umgekehrt proportional zur großen Dankbarkeit in meinem Herzen.

für die liebevolle Begleitung der Schutzengel:

Gritli Gruber, Naz Gruber, Wolfgang Männer, Sigrid Männer, Josefine Dorfstätter, Christian Schneider, Elvira Haslinger und stellvertretend für viele meiner Freunde Silvia Champion, Caroline Handler, Norbert Mang und Gertraud Wild

für die engagierte Unterstützung der Profis:

dem Verlag Anton Pustet – insbesondere Gerald Klonner, Nadine Kaschnig-Löbel und Martina Schneider, André Heller, dem Team im Pressebüro von Barbara Brunner, Jan Ulenbrook, Dietrich Krusche, dem Philipp Reclam jun. Verlag – vor allem Dieter Meier und Gabriele Seifert, als Leiter der Abteilung für Kunst und Kultur der NÖ Landesregierung Hermann Dikowitsch, als Bürgermeister der Gemeinde Reichenau/Rax Johann Döllner, sowie nicht zuletzt Erik Nowak

und das Höllental und seine Gäste betreffend –

für die umsichtige Obsorge der Teams von:

der MA 31 / Wiener Wasser,
der MA 49 / Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien,
der Gemeinde Reichenau an der Rax,
der Straßenmeisterei Gloggnitz und
der Ortsstelle Reichenau des Österreichischen Bergrettungsdienstes.

TEXTNACHWEIS

Mit freundlicher Genehmigung der jeweiligen Verlage erfolgte der Abdruck der Haiku aus den u.a. Publikationen:

HAIKU. Japanische Dreizeiler. Auswahl, Übersetzung aus dem Japanischen und Nachwort von Jan Ulenbrook. Stuttgart, Reclam 1995 (Reihe Reclam): Seiten 14, 18, 20, 24, 36, 46, 48, 66, 69, 70, 74, 76, 80, 87, 98, 102, 108, 112, 114, 120, 124, 134, 142, 153, 154, 158, 166, 180, 183, 188, 191, 192

HAIKU. Japanische Gedichte. Ausgewählt und aus dem Urtext übertragen von Jan Ulenbrook. München: Heyne, 1985 (Heyne Exlibris Nr. 09/118). Mit Genehmigung der Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Ditzingen: Seiten 22, 28, 30, 43, 54, 117, 149, 160, 171

HAIKU. Japanische Gedichte. Ausgewählt, übersetzt und mit einem Essay herausgegeben von Dietrich Krusche. 11. Auflage. München: DTV. Mit Genehmigung von Prof. Dr. Dietrich Krusche: Seiten 50, 58, 146



© Christian Schneider

Eva Gruber

ist freischaffend tätige Künstlerin, deren Thema die kreative Auseinandersetzung mit Natur und Landschaft ist – als Landartistin, Gehende und Schreibende.

(Ein Jahr am Fluss 2008, Semmering, Rax, Schneeberg 2014) www.eva-gruber.com